I.N. 188.451

Bruck a.Mur, Schillerstraße 11,
am 28.Jänner 1925.

Hochverehrter Herr Ginzkey!

Eine böse Grippe, die sich bei mir hauptsächlich auf den Verdauungsapparat konzentrierte, läßt mich erst heute dazukommen, Ihnen für Ihre freundliche Karte vom 8.d.zu danken. Es freut mich, daß die kleine Arbeit, die ich Ihnen einsandte, Ihren Beifall finden konnte.

In Ihrem früheren Schreiben fragten Sie auch wegen eines neuen Romanes an. Ich habe zwar einen solchen unter der Feder, aber wann ich damit fertig werde, wissen die Götter. Ich bin jetzt immer so müde und komme mit jeder Arbeit nur langsam vorwärts. Wenn man einmal gegen die Sechzig geht, läßt es sich eben doch schwer machen, daß man den ganzen Tag im Beruf arbeitet und abends den Helikon besteigt. Die geistige Elastizität läßt nach. Ja, wenn ich aus dem Dienste treten könnte, dann getraute ich mir immer noch etwas zu leisten, an dem man nicht vorübergehen kann. Aber mich hält die Wohnungsnot. Hier habe ich meine Dienstwohnung und anderswo ist nichts zu bekommen, weder in Graz, noch in Salzburg, wo mein Schwiegersohn fleißig für mich Umschau hält. So muß ich trotz meiner 37 effektiven Dienstjahre und trotz meiner Sehnsucht nach Ruhe weiterdienen.

Nun aber zu dem Roman zurück. Hätten Sie nicht für einen Zweitdruck Verwendung? Ich meine den Roman aus den Salzburger Bergen „Das Lied der Höhen", von dem ich sagen darf, daß er bei der Kritik (ich spreche nur von der ernst zu nehmenden) eine sehr warme, zum Teil sogar begeisterte Aufnahme gefunden hat. Er erschien in der Wiener Illustrierten Zeitung, im Leipziger Tagblatt und in der New-Yorker Staatszeitung. Wenn Sie vielleicht nicht abgeneigt wären, ihn abzudrucken, so bitte ich um einen Honorarvorschlag, damit ich meinem Verleger gleich mit bestimmten Zahlen dienen kann. Die Buchausgabe steht Ihnen auf Wunsch zur Verfügung.

Daß Sie noch immer gerne An Bruck und Pernegg denken, wird besonders in letzterem Orte viele Freude auslösen, wenn ich es dort erzähle, vor allem bei Oberlehrer Kopetzky, wo Sie ja den Rang von so etwas wie einem Familienheiligen bekleiden. Ihr Bild, das Sie ihm geschenkt haben, weist er jedem Besucher mit begreiflichem Stolz. Darf ich ihm einen besonderen Gruß von Ihnen bestellen? Sie würden damit ihm als dem Empfänger ebenso wie mir als Überbringer eine große Freude machen.

Seien Sie inzwischen herzlichst begrüßt von
Ihrem
verehrungsvoll ergebensten

Karl Heinrich Waggerl

WIENER STADTBIBLIOTHEK